

## Beilage zum Enzthäler Nr. 9.

Samstag den 30. Januar 1864.

### Kronik.

#### Deutschland.

Am 23. wurde die circa 180 Mann starke Deputation aus Schleswig-Holstein in Frankfurt vom Comite feierlichst begrüßt. Im Bundespalais aber wurde sie nicht empfangen, sondern ihr mitgetheilt, daß ihre Adresse an den Bundestag nur durch einen Mandatar übergeben werden könne. In dieser kraftvollen wie ernstlichen Adresse heißt es u. A. mit Wärme: „Unsere Väter haben deutsches Recht und deutsche Sitte, deutsche Treue und deutschen Sinn allen Anfechtungen gegenüber zu wahren gewußt und sind als ächte Grenzwächter Deutschlands im Norden befunden worden. In diesen Tagen hat Holstein abermals unzweideutig bewiesen, daß es am alten Rechte und am alten theuren Vaterlande beharrlich festhält. Das ganze Holsteinvolk ist einig in der heiligen Absicht, bis zum letzten Blutstropfen das verbrüderete Duldervolk in seinem Rechte und seiner Freiheit zu vertreten.“

Die Preußen machen bei ihrem Einrücken in Holstein so wenig Umstände, als ob sie auf eigenem Gebiete wären. Die Vorgänge in Hamburg sind bekannt. In Kiel, wo die preussischen Vortruppen vorgestern früh eintrafen, war vorerst ihre tapferste That, daß sie auf der Wache statt der deutschen die preussische Fahne aufzogen. Sie forderren, daß die Bürgerwache beim Herzog Friedrich eingezogen würde und ist dieselbe mit Zustimmung des Herzogs der Gewalt gewichen. Nachmittags 4 Uhr rückten 2 Bataillone des 60. Infanterieregiments und eine Batterie ein und wurden lautlos empfangen.

Der Empfang der Preußen sowohl wie der Oesterreicher ist überall in den Herzogthümern ein sehr kühler, ja mißtrauischer. Seit Montag früh befindet sich der Oberbefehlshaber der Occupationstruppen Feldmarschall v. Wrangel mit seinem Stab in Hamburg und wohnt im Hotel de l'Europe, wo ein österreichischer Doppelposten die Ehrenwache versieht.

Yforzheim, 20. Jan. Gestern gingen die zwei ersten von zehn mächtigen Eisenzitern per Eisenbahn von hier ab, welche zu einer großen Eisenbahnbrücke bei Luzern bestimmt sind und in der renommirten Maschinenbauabrik der Gebr. Benckiser dahier gefertigt wurden. Das Verladen auf die Waggon's erforderte ganz besondere Vorkehrungen. — Die diesige Stadt wird nächsten Sommer mehrere bedeutende Bauausführungen machen. So u. a. eine eiserne Brücke über einen Arm der Enz und eine neue Brunnenleitung, da die jetzige kaum 10 Jahre alt, nicht mehr genügt. Beide

Unternehmungen dürften wohl einen Kostenaufwand von weit über 100,000 fl. verursachen. Auch in Privatbauten wird Vieles gethan werden, wenn die politischen Konstellationen nicht störend einwirken.

Vom Bodensee. In dem österreichischen Orte Lautrach,  $\frac{1}{2}$  Stunde von Bregenz entfernt, ereignete sich in den jüngsten Tagen ein tragischer Vorfall, der einzig in seiner Art da stehen wird. Ein roher, aber auch als Wilderer anrüchiger Bürger hatte Frau und Kinder aus dem Hause gesagt, Ein Verwandter wurde zu ihm geschickt, um zu vermitteln, allein statt auf Unterhandlungen sich einzulassen, schoß er den Abgesandten nieder und verschloß sich in sein Haus. Nun sollte ein Gendarm ihn verhaften, jedoch auch diesen tödtete der Frevler vom Fenster aus mit seinem Geschöß. Ein gleiches Schicksal widerfuhr einem zweiten Gendarmen. So waren bereits drei Menschenleben geopfert und der Verbrecher hatte von seinem verbarrikadirten Hause aus gerufen, daß er jeden Nachfolgenden niederschießen werde. Um seiner endlich habhaft zu werden, ohne weitere Leben auf's Spiel zu setzen, wurde von der Behörde zu dem äußersten Mittel gegriffen, das Haus, in welchem er allein sich befand, zu demoliren. Zu diesem Zweck wurden von Bregenz zwei Sechspfünderkanonen herbeigeschafft und mit diesen der obere Theil des Hauses zusammengeschoßen. Als sich der Verbrecher verloren sah, flüchtete er sich in den Kamin, wurde aber dort heruntergeholt und dem Gerichte übergeben.

### Miszellen.

#### Die Frage nach dem künftigen Bräutigam.

Aus den Unterhaltungen am häuslichen Herd.

Es hat etwas Rührendes, die zahlreichen Geheimmittel der Heirathslust zu überblicken, welche die Geschichte unseres deutschen Volksaberglaubens aus den verschiedensten Gegenden des Vaterlandes uns kennen lehrt. St. Andreas, dessen griechischer Name schon auf einen Mann hinweist, St. Thomas, der eine Vereinigung aus zweien bezeichnet, St. Johannes, der Apostel der Liebe, das sind die drei Schutzpatrone derer, die gern heirathen möchten. Deshalb sind die ihnen geweihten Kalendertage für solche Herzensfragen besonders günstig; zu ihnen kommen noch der Weihnachts- und der Sylvesterabend.

Freilich sind an einem jeden dieser Tage die üblichen Mittel wieder so verschieden, daß es unmöglich scheint, zu entscheiden, welches wohl am wirksamsten und zuverlässigsten sein möchte. Am Andreasabend z. B. kann man es machen wie die Mädchen in Schiefen, die dann in ihrer Kammer, mit dem Rücken nach der Thüre gekehrt, einen Pantoffel rückwärts über den Kopf werfen; liegt er mit der Spitze nach der Thüre zu, so kommt sicher in demselben Jahre der Bräutigam; wenn aber die Spitze nach innen gekehrt ist, nicht.

Ober man kann dem Beispiel der hierin erfahrenen Mädchen aus dem Harz folgen, die an diesem Abend durch ein altes Berglein eine Traumweissagung herbizugaubern wissen. Am Mitternacht richten sie sich im Bett empor, treten die Bettspinde dreimal an und sprechen also:

"Bettbrett, ich tritt dich,  
Heiliger Andreas, ich bitt' dich,  
Du wollest mir lassen erscheinen,  
Den Herzallerliebsten meinen,  
Wie er geht und wie er steht,  
Wie er mit mir zur Kirche geht!"

Dann legt man sich nieder, schläft ein und sieht im Traum das Bild seines zukünftigen. Den Mädchen im Harz erscheint er gewöhnlich in Gestalt eines prächtigen Bauernburschen, aber es wäre doch möglich, daß unter anderen Verhältnissen auch das Bild eines Kaufmanns oder gar eines geadelten Millionärs sich einstellen könnte. Schauerlicher ist dagegen das Verfahren wissbegieriger Mädchen am Rhein. Diese legen am Abendsabend sich umgekehrt ins Bett und mit dem Kopf am Fußende sprechen die Gottlosen: "Ich lege mich nieder in Teufels Namen." Am Mitternacht erscheint dann der Teufel und stellt der Fragenden ihren künftigen Gatten vor. Uebrigens soll selbst bei der beherzten Rheinländerinnen dieses Mittel nur als ein "lechter Versuch" angewandt werden. In Thüringen decken an demselben Tage die Mädchen um Mitternacht den Tisch, legen Messer und Gabel darauf und öffnen das Fenster; richtig kommt dann der Ersuchte vor das Fenster und zeigt sich ihnen.

Andero sind die Mittel, welche am Weihnachtsabend zu Gebote stehen. Dann gehen im Braunschweigischen die Mädchen hinaus an den Gartenzaun und rütteln so lange daran, bis eine Pflanze losbricht; diese wird an einen verborgenen Ort gestellt und beim ersten Läuten am ersten Christtage in den Ofen gelegt, beim zweiten Läuten wird sie weiter hineingeschoben und beim dritten Läuten stellt sich die Heirathslustige an das Fenster und sieht, wer zuerst vorbeigeht; ist es ein altes Weib, so bleibt das Mädchen in dem kommenden Jahr noch ledig; ist es aber ein alter Mann oder ein kleiner Junge, so ist die Hochzeit nahe. Mit nicht geringerer Spannung horchen an jenem Abend die schönen Mädchen aus Sachsen auf das Säusen des Windes im Ofen, denn aus seinen verschiedenartigen Tönen kann man sicher auf Stand und Beruf des künftigen Gatten schließen.

Das Blei- oder Zingießen am Sylvesterabend geht durch ganz Deutschland; aus den Gestalten des ins Wasser gegossenen Bleis wird die künftige Heirath durch den Witz der Phantasie gedeutet. Im Harz wird das Blei zu größerer Sicherheit durch einen alten Erbschlüssel gegossen. In Obyre hen wird aus den Figuren, welche durch Eiweiß, in ein Glas Wasser geschüttet, gebildet werden, nicht weniger deutlich prophezeit. Noch eifriger haben es die Schönen in der Wetterau, die vom Bleigießen sofort auf die Straße eilen und den ersten begegnenden Knaben nach seinem Taufnamen fragen, denn dies ist auch der des künftigen Geliebten. Am Zuverlässigsten dürfte sein, was man auf Sylvester in Tyrol thut. Eine Gesellschaft von Mädchen und Pürschen läßt in einer Wanne Rußschalen mit Zetteln schwimmen, worauf der Name der Einzelnen steht; deren Schiffehen nun auf einander zu schwimmen, die werden Verlobte.

Die Zuversicht, mit der nicht selten gebildete Mädchen die Wahrsagerin der Kartenlegerinnen aufnehmen und befolgen, hängt jedenfalls mit der lebhaften Frage nach dem künftigen Bräutigam innigst zusammen. Die Karten der Lenormand haben in Deutschland einen so großartigen Absatz gefunden, wie kaum ein Erzeugniß der gediegensten Schriftstellerin. Bon Fr. Sobn's "Wahrsagearten" - von einer Berliner Buchhandlung mit der stehenden Empfehlung ausgeben: "Es ist allgemein bekannt, daß alles durch diese Karten Vorhergesagte eingetroffen ist" - sind nach einer Anzeige eben dieser Buchhandlung in fünfzehn Monaten 60,000

Exemplare abgesetzt worden. Wer wagt es da noch, die Zukunft eine unsichere zu nennen? Nein, nein, die Geisterwelt ist nicht verschlossen! Wer jenen Karten nicht Glauben schenkt, der wolle wenigstens nicht bezweifeln, was eine jener zahlreichen Pythias in Paris vermag, die geistreich genug ist, der schönen Welt aus den Gestaltungen des Kaffeelages ein Heirathsorakel zu ertheilen, oder betreffenden Falls nicht verfehlen, an jenen Genfer Professor sich zu wenden, der einem kloppenden Tische die süßesten Geheimnisse zu entlocken versteht.

Doch warum in die Ferne schweifen und das - Schöne liegt so nahe? Verachteft du den Guckkasten mit Recht, der jetzt auf allen Messen aufgestellt ist und worin jedes für einen Silbergrofchen den künftigen Geliebten, die künftige Geliebte im Spiegel schauen kann, nun gut, meine Schöne, ziehe doch deine zarten Finger einmal recht aus, so oft sie knacken, so viele Freier wirst du demnächst sicher haben! Wandere hinaus, sobald der Lenz beginnt, hinaus in den Wald und frage - den Kukul! Den Verberatheten zwar verkündigt dieser prophetische Eremit nur ihre noch übrigen Lebenstage, den Ledigen aber gibt er sichere Antwort, wie viele Jahre sie noch einsam schmachten müssen. Gehe hinaus auf den blumigen Wiesenanger und pflücke die goldene Ringelblume und sprich mit dem schönen Gretchen: "Er liebt mich! Er liebt mich nicht!" Und nur vor Einem hüte dich auf dem Wege: Gib acht, daß kein Dornzweig sich unterwegs an dich hafte, denn sonst bist Alles nichts, du bekommst nach dem allgemeinen Glauben - nur einen Wittmann.

Mittel gegen das Verfaulen des Holzes. Nach in Paris gemachten fünfjährigen Erfahrungen ist folgender Anstrich zu empfehlen, um Pfähle, Ständer u. s. w. gegen das Verfaulen zu schützen, welches zugleich den Vortheil der Wasserdichtheit mit sich führt. Man nimmt 50 Th. Harz, 40 Th. fein gestoßene Kreide, 500 Th. feinen weißen und schwarzen Sand, 4 Th. Leinöl, 1 Th. natürliches rothes Kupferoxyd und 1 Th. Schwefelsäure. Zuerst erhitzt man das Harz, die Kreide, den Sand und das Leinöl in einem eisernen Kessel, dann setzt man das Dryd und (mit Vorsicht) Schwefelsäure hinzu, mischt Alles sehr sorgfältig und streicht dann mit der noch heißen Masse das Holz mittelst eines starken Pinsels an. Wenn man findet, daß die Mischung nicht flüssig genug ist, so verdünnt man sie mit etwas Leinöl. Ist dieser Anstrich abgekühlt und getrocknet, so bildet er einen dem Steine gleich harten Firniß.

Zwiebeln recht groß zu ziehen. Man lege die kleinen Zwiebeln, welche man im Haushalt nicht sonderlich gebrauchen kann, in einer Stube so dicht als möglich an einen Ofen, daß sie völlig ausgetrocknet scheinen, doch von der Hitze keinen Schaden genommen haben, und verpflanze diese getrockneten Zwiebeln im Frühjahr auf ein nicht ganz frisch gedüngtes Gartenbeet. Sie tragen nach dieser Zubereitung fast keinen Stengel, setzen aber Zwiebeln von ungewöhnlicher Größe und starkem Geschmack an.

Gold-Cours

der K. württemb. Staatskassen-Verwaltung.	
Württemberg Dukaten (Feser Cours.)	5 fl. 45 fr.
Dukaten mit veränderlichem Cours . . .	5 fl. 32 fr.
Preussische Pistolen . . . . .	9 fl. 54 fr.
Andere ditto . . . . .	9 fl. 36 fr.
20 Frankl-Stücke . . . . .	9 fl. 18 fr.
Stuttgart, den 15. Januar 1864.	

